

# Der Dichter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **89 (1989)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theologiestudent Georg Müller<sup>229</sup> in ausführlicher lateinischer Rede Leben und Wirken Grassers würdigte. Diese Ansprache wurde bei J.J. Genath gedruckt<sup>230</sup>, zusammen mit zahlreichen Gedichten, zum Teil in besonders gekünstelter Form, von Freunden in Basel, Bern, Zürich, Mülhausen, St. Gallen, Schaffhausen und Strassburg. In deutscher Sprache stehen eine lange Elegie und ein «Trost an die betrubte Witwe» aus der Feder des alten Freundes Wilhelm Fabricius.

Die Witwe Grassers wohnte 1634 an der Webergasse und versteuerte ein Vermögen von 1200 Gulden<sup>231</sup>; sie ist 1642 gestorben. Von den acht Kindern kamen nur drei zu Jahren. Der 1610 geborene Sohn Johann Jacob wurde ebenfalls Pfarrer; er amtete in Jonschwil (SG), dann in Gais, wurde dort abgesetzt, war Feldprediger in französischen Diensten, übernahm 1650–1658 eine Pfarrstelle in Biel, wurde auch dort entlassen, und wirkte schliesslich 1660–1671 als Pfarrer in Diez und Beilstein (Hessen) sowie als Kircheninspektor in der Wetterau<sup>232</sup>. Die vielen Wechsel sowie die erhaltenen Briefe und Akten<sup>233</sup> zeigen eine etwas schwierige Persönlichkeit. Das Amt des Pfalzgrafen war auf den Sohn übergegangen; er übte es aus, wie das noch erhaltene Protokollbuch zeigt<sup>234</sup>.

Die 1613 geborene Tochter Margaretha heiratete den Schneider Tobias Schneulin, während die 1619 geborene Ursula Gattin des späteren Bürgermeisters Andreas Burckhardt und damit Vorfahrin zahlreicher Basler Familien wurde<sup>235</sup>.

## Der Dichter

Wenn wir nun auf Grasser als Dichter zu sprechen kommen, haben wir uns vor Augen zu halten, dass Literatur im Bewusstsein der städtischen Gesellschaft jener Zeit nur eine untergeordnete Stellung einnahm. Neben der Lektüre von Bibel, Erbauungs- und Gebetsbüchern kam aber seit Ende des 16. Jahrhunderts immer mehr die Gele-

<sup>229</sup> Georg Müller (1603–1684), aus Amberg (Oberpfalz), der Heimat der Familie Grasser, studierte 1626/27 in Basel Theologie, 1628 Professor der Philosophie in Lausanne und 1650–1684 Professor der Theologie ebenfalls in Lausanne.

<sup>230</sup> Siehe Fussnote 21.

<sup>231</sup> C.W. Brenner, Basels Bevölkerung nach Wohnquartieren zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges unter Beigabe des «Basler Adressbuches» von 1634, in: Basler Zeitschrift 51, 1952.

<sup>232</sup> Siehe Fussnoten 11 und 16.

<sup>233</sup> In der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel und im Staatsarchiv Basel, Kirchenarchiv A 11, Quaerela Grasser.

<sup>234</sup> Staatsarchiv Basel, Privataarchiv 71.

<sup>235</sup> Siehe Fussnote 11.

IN REVERENDVM  
ET CLARISSIMVM VIRVM  
DN. BEATVM HELIVM  
GYMNASIARCHAM BASIL.

solertissimum, meritissimum,  
IOAN. IACOBI GRASSERI  
PIETAS.



ERE` BEATVS nunc HELIVS sedet  
Celsâ in Cathedrâ, sacra ubi Cœlitum  
Melodia auditur, novisq;  
Gymnasiarcha Scholam Univerſi  
Exornat aulis. Dulce mori est piis,  
Quando Angelorum plectrigero choro,  
Clamantium expertes dolorum,  
Præcipitantis ad instar Austri,  
Citò adgregantur. Nos pelagus manet  
Morborum apertus, quo variæ lues  
Minantur horrendos agones,  
Queis putridum exuimus cadaver.  
Paterna magni dextera nos IOVAE  
Sancti benigno flamine Spiritus  
Confirmat, & novos vigores  
Suppetit, exanimesq; vivâ  
Instaurat aurâ. Nostro igitur DEO,  
Nostris Amicis, & Patriæ, & bonis  
Quibusq; vivamus, perinde  
Funere tam dubio efferendi.  
Jani Kalendæ nos miseræ admonent  
Fluxæq; vitæ, quæ vegetum, & bene  
Vidit valentem, mortuum diès  
Imposuit feretro cadentem.

BASILEÆ,  
E Typographeio JOHANNIS SCHROETERI.

Anno MDCXX.

Abb. 2. Einblattdruck mit der «Pietas» von Johann Jacob Grasser auf den Hinschied des Beat Hel (1553–1620), des ersten Rektors des Gymnasiums (1589–1620).

genheitsdichtung auf, die sich zu barocken Kunstformen entwickelte. Einen wichtigen Anlass zu Gedichten gaben Geburt, Hochzeit, Tod sowie – am Gymnasium und der Universität – Examina, z.B. zum *Baccalaureus artium*, zum *Magister artium* oder zur Doktorpromotion. Akademische Dichtungen mussten selbstverständlich lateinisch sein und zeigten gelehrt fundierte artifizielle Stilmöglichkeiten antikisierender Provenienz<sup>236</sup>.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde die Menge der universitären Gelegenheitsgedichte allerdings unüberschaubar und bewegte sich zum grössten Teil in ausgefahrenen Gleisen leerer Konvention<sup>237</sup>. Manche Poeten dichteten aber recht gewandt und originell.

In diesen Rahmen gehört Grasser. Auch er schreibt nicht freie Lyrik, sondern Gelegenheitsdichtung, einen Gruss, etwa eine Ehrung, eine Erinnerung, einen Dank gegenüber dem Adressaten, unter Verwendung von Ereignissen oder Begriffen aus der antiken Geschichte und Mythologie, der christlichen Theologie oder der Ethik; alles hat einen Adressaten. Er schreibt durchwegs das Latein des 16./17. Jahrhunderts, der späthumanistischen Dichtung. Für seine Gelegenheitsgedichte erlaubt er sich gelegentlich das Längen oder Kürzen von Silben, also Freiheiten, welche der Improvisationsdichtung eigen waren. Offensichtlich schmückte er seine Gedichte geradezu mit den Charakteren des *αὐτοσχεδίως* (aus dem Stegreif) – wie er oft selbst anmerkt –, um darzutun, wie leicht ihm das Dichten fällt. Sein Latein ist hochgestellt und erfreut sich einer gewundenen und überfließenden Bildsprache, gehört also dem manieristischen Stil der Zeit an<sup>237a</sup>.

Poesie ist für Grasser sicher eine angenehme Beschäftigung und schöne Aufgabe, auch die Gelegenheit, sich bemerkbar oder beliebt zu machen, aber keine erfüllende Tätigkeit. Insgesamt dürfte seine «Produktion» die Zahl von 200 lateinischen Gedichten kaum wesentlich überschritten haben, auch wenn wir annehmen müssen, dass eine Reihe von Texten besonders aus der Zeit der Reisen nicht mehr greifbar oder untergegangen sind. Sein erstes nachweisbares Gedicht<sup>238</sup> hat er 1596 zum Andenken an seinen Gemeindepfarrer, Professor Johannes Brandmüller verfasst. Das Schwergewicht der Produktion

<sup>236</sup> Erich Kleinschmidt, *Stadt und Literatur in der Frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung in südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städten*, Köln 1982.

<sup>237</sup> Peter Buxtorf, *Alma Mater Poetica, Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel IX*, Basel 1960.

<sup>237a</sup> Beurteilung von W. Batschelet, die hier bestens verdankt sei.

<sup>238</sup> Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, Frey-Gryn. Mscr. I 26, 96, Jacob Rüdlin, *Theatrum Academicum Universitatis Basiliensis*.

liegt in den Studienjahren, sie setzt sich aber in den Jahren der seelsorgerischen Tätigkeit kontinuierlich fort. Weit über die Hälfte der Gedichte ist mit der Universität verbundenen Personen gewidmet, besonders Ausländern; auffällig stark sind die Mediziner vertreten, welche ihre Poëme zum Teil als graphisch schön gestaltete Einblattdrucke erscheinen lassen. Auch vier Rektoren der Universität stiftet Grasser ein Gedicht in die Matrikel.

Im Folgenden seien einige wenige Beispiele vorgelegt. So verfasste Grasser zum Porträtstich von Felix Platter, der nach dessen Hinschied 1614 erschien, folgende Zweizeiler:

Quam Musae et Charites diuusque amplexus Apollo est  
 Depictam faciem parva papyrus habet.  
 Ingenij aeternas dotes aeternus Olympus  
 Et rara aetherei continet ausa animi.  
 Virtutum tituli coelesti in marmore vivunt  
 Et celebrant meritum maximi honoris opus.

(Das Antlitz, das die Musen, die Grazien und der göttliche Apollo liebend umfassen haben, hält dies kleine Blatt im Bilde fest. / Der ewige Olymp bewahrt die unsterblichen Gaben des Genies und die seltenen Wagnisse eines himmlischen Geistes. / Der himmlische Ruhm seiner Tugend lebt in Marmor weiter und preist sein Werk, das höchste Ehre verdient<sup>239</sup>.)

Auf den Hinschied des verdienten ersten Rektors des Gymnasiums, Beat Hel<sup>240</sup> erschien 1620 bei Johann Schroeter ein Einblattdruck mit der «Pietas» Grassers auf den Verstorbenen; sie ist auf der Seite 82 wiedergegeben<sup>241</sup>.

Als Beispiel einer Huldigung für einen von ihm gekrönten Dichter mögen die alkäischen Strophen dienen, die Grasser dem Ulmer Stadtarzt Georg Meindel<sup>242</sup> widmete; sie lauten<sup>243</sup>:

<sup>239</sup> Übersetzung von Valentin Lötscher, Felix Platter Tagebuch, Basel 1976.

<sup>240</sup> Beat Hel (1553–1620), Pfarrer zu St. Martin und ab 1589 erster Rektor des Gymnasiums (Th. Burckhardt-Biedermann, Geschichte des Gymnasiums zu Basel, Basel 1889).

<sup>241</sup> Universitätsbibliothek Basel, Ki. Ar. VI. 6. No. 8.

<sup>242</sup> Georg Meindel, (1580–1623), von Regensburg, studierte 1602/3 in Basel und promovierte 1603 zum Dr. med. 1609 wurde er zum Stadtarzt von Ulm ernannt. Grasser widmete ihm mehrere Gedichte.

<sup>243</sup> Siehe Bibliographie No. 20.

Ad D. Georgium Meindelum, Poliatrum Ulmensem,  
Cum ipsum Poëtam Caesareum inaugurarem.

Meindeli amicis vel merito tuo  
Dilecte Musis, rara melodiae  
    Dulcedo nativi tui illa  
    Pectinis Aonij Daphnonis

Sperat virores. mens melior piae  
Novo superbit nomine gloriae  
    Vivacior, serosque doctis  
    Carminibus meditatur annos.

Me quando QUARTI Gratia CAROLI  
Iussit Poëtis porgere Lauream,  
    Solemne divinae Camoenae  
    Arbitrium, vegetaeque frontis.

Famam aeviternam: sume superbiam  
Amice Vates ingenij improbo  
    Labore partam, sume Laurum  
    Emeriti monumentum honoris.

Sic alma Virtus, sic Epidaurius,  
Sic Musa nostri maxima Maenali  
    Regina iussit, Gratiarum  
    Sic tribuit tibi Triga LAURUM.

und in deutscher Übersetzung von Werner Batschelet:

Für Georg Meindel, Stadtarzt in Ulm, als ich ihn zum kaiserlich  
gekrönten Dichter ernannte.

Meindel, Liebling der befreundeten Musen auch nach  
eigenem Verdienst, der einzigartige Zauber deiner  
angeborenen Liedkunst lässt auf weiteres  
Grünen des Musen-Lorbeerhaines hoffen.

Dein ungewöhnlicher Geist darf weiterhin stolz  
sein auf den Titel rechtmässigen Ruhmes  
und sinnt auf noch langes Leben  
eines gelehrten Dichters.

Nachdem mich die Huld Kaiser Karls IV. geheissen  
hat, auf den feierlichen Urteilsspruch der göttlichen  
Muse hin Dichtern den Lorbeerkranz zum ewigen  
Ruhm der Denkerstirn zu überreichen:

Empfange denn, mein lieber Poët, das stolze  
Ehrenzeichen, das du mit gewaltiger Arbeitsleistung  
deines schöpferischen Geistes verdient hast, nimm  
den Lorbeer als Denkmal verdienter Ehrung.

So hat es die holde Virtus, so hat es der epidaurische  
[Aeskulap], so hat es die Muse, die hehre Königin  
unseres mänalischen Landes [= Arkadien] befohlen, und  
so hat dir der Dreibund der Grazien den Lorbeer zugesprochen.

Grassers grosses Vorbild ist Paulus Schede, genannt Melissus<sup>244</sup> in Heidelberg, für den die Verbindung von calvinistischem Glauben mit neulateinischer und deutscher Dichtung kennzeichnend ist. Er richtete sich nach romanischen Mustern aus und ahmte die Dichter der Pléjade nach. Ihm folgt Grasser als ein «zweiter Melissus».

Eigene Publikationen von Gedichten bilden lediglich vier kleine Broschüren, drei für Kommilitonen und die vierte zum Andenken an Melissus, von denen wir bereits früher<sup>245</sup> gesprochen haben.

Eine Sammlung von lateinischen Gedichten Grassers<sup>246</sup> gibt 1614 Georg Weirach heraus, der in Basel weilende und aus Breslau stammende Praeceptor des mährischen Barons Johann Bernhard von Kunowitz, und er fügt ihr auch die Abhandlung über die «Antiquitates Nemausenses» sowie eigene Gedichte bei. Gewidmet ist die Schrift dem Baron von Kunowitz, dessen Vollwappen in Holzschnitt das Frontispiz ziert. Die meisten andern Gedichte Grassers sind in den unzähligen Drucksachen enthalten, die aus Anlass von Disputationen oder Promotionen erschienen, soweit sie nicht als Beigabe für eine Buchpublikation Dritter bestimmt waren.

Wenn wir Georg Weirach glauben, hat Grasser als Dichter europäischen Ruf genossen. Aber auch in den «Bibliothecae poëticae» des Johannes Petrus Lotichius, die 1626 in Frankreich a/M. erschienen, wird er zu den «poëtae celebriores» gezählt, er sei ein «poëta lyricus optimus» und verfasse dem Horaz und Pindar nacheifernde Gedichte.

Neben den Gedichten in lateinischer Sprache stehen mit 22 bekannten Nummern nur wenige deutsche. Umso bemerkenswerter ist, dass diese Dichtungen im Vorfeld der von Martin Opitz 1624 durch sein Werk «Von der deutschen Poeterey» begründeten neuen Entwicklung der deutschen Dichtung liegen. So ist es nicht erstaunlich, dass sich in jüngster Zeit zwei Autoren mit Grassers Dichtkunst befasst haben. Während Hellmut Thomke seine Stellung im Umkreis

<sup>244</sup> Siehe Fussnote 47.

<sup>245</sup> Siehe Seiten 47 ff.

<sup>246</sup> Bibliographie No. 20.

der oberrheinischen und schweizerischen Literatur eingehend untersucht<sup>247</sup>, geht Leonard Forster in seinem Aufsatz «Metrisches Experimentieren in Basel um 1600»<sup>248</sup> und noch ausführlicher in seiner Publikation «Christoffel van Sichem in Basel und der frühe deutsche Alexandriner»<sup>249</sup> den metrischen Experimenten nach.

Natürlich hatte die Verwendung der deutschen Sprache auch praktische Gründe. Bei Nachrufen, Trostgedichten oder in allgemein interessierenden Publikationen wie z.B. über die Kometen sollte der Text ja allgemein verständlich sein.

Alle deutschen Gedichte Grassers stammen aus seinen späteren Lebensjahren. Das erste bekannte, die Widmung der «Klaglieder Jeremie»<sup>250</sup> an die beiden Brüder von Erlach und Jost von Diessbach, ist für Basel auch die erste Verwendung des Alexandriners<sup>251</sup> in deutscher Sprache. Sie lautet:

Erlach der veste Thurn / Dießbach der Löwen muth /  
Dient seinem Vaterland zu ehrn mit gut vnd blut.  
Gott bhüt diß Edle Gschlecht: vnd segne andre mehr /  
Die jhr vertrautes Volck ziehen zu Gottes ehr.

Grasser bedient sich aber in der Folge immer wieder auch der geläufigen Knittelverse<sup>252</sup>, ferner benützt er u.a. vers communs und gegliederte Kurzzeilen. Beispiele für Grassers Knittelverse sind die nachstehenden Gedichte, das erste aus dem «Kinder-Spittal» 1618, in dem drei jung verstorbene Knaben von ihren Eltern Abschied nehmen:

Theodorus Burckhardus,  
Christophorus Heinicus,  
Francisc. Ludovicus Grasserus,

<sup>247</sup> Hellmut Thomke, Die Stellung Johann Jacob Grassers im Umkreis der oberrheinischen und schweizerischen Literatur, in: Schweizerisch-deutsche Beziehungen im konfessionellen Zeitalter. Beiträge zur Kulturgeschichte 1580–1650. Wiesbaden 1984.

<sup>248</sup> Leonard Forster, Metrisches Experimentieren in Basel um 1600, in: Das Reich und die Eidgenossenschaft 1580–1650, Kulturelle Wechselwirkungen im konfessionellen Zeitalter. Freiburg (Schweiz) 1986.

<sup>249</sup> Leonard Forster, Christoffel van Sichem in Basel und der frühe deutsche Alexandriner, Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde, Nieuwe Reeks, deel 131, Amsterdam 1985.

<sup>250</sup> Bibliographie No. 19.

<sup>251</sup> Alexandriner, aus dem Französischen stammender Vers von 12 Silben mit Zäsur nach der 6. Silbe. Genannt nach einer altfranzösischen Bearbeitung der Alexandersage. Seit dem 16. Jahrhundert die beliebteste Versform in der französischen Dichtung. In Deutschland beherrschte der Alexandriner die Dichtung des 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

<sup>252</sup> Knittelverse, paarweise reimende vierhebige Verse. Die Barockdichter verachteten den Knittelvers, Gottsched empfahl ihn für scherzhafte Gedichte.



Sagen jhren lieben Eltern  
 Gut Nacht.  
 Gvt nacht / gut nacht / Gott bhüt euch wol /  
 Vatter vnd Mutter allzumal:  
 Jetz wöllen wir euch zfrieden lohn /  
 Vnd fein in vnser Bethlin gohn /  
 Kein vnruhw oder kummer schwer /  
 Wir euch nun machen nimmermehr /  
 Jetz seind wir vber sieben jahr /  
 Entrunnen auß all angst vnd gfahr.  
 Jetz können wir die Lection /  
 Vnd warten der Promotion:  
 Da vns der lieb HERR JESUS all /  
 Wird führen in den Doctor Saal /  
 Vnd vns den Ehrentitul geben /  
 Daß wir in diesem selgen leben /  
 Gniessen mit allem Himmels Heer /  
 Dem HERREN GOTT zu Lob vnd Ehr.  
 Schweigt nun vnd weinet nicht ein tropff /  
 Raufft auch kein Haar von ewerm Kopff:  
 Ihr habt nicht vrsach das jhr weint /  
 Dann vns geht besser dann jhr meint /  
 Bey vns dort in dem Himmel droben /  
 Den vns HERR JESUS hat erworben /  
 Ist weder kummer / angst noch noth /  
 Kein leyd / kein forcht / kein gfahr / kein todt.  
 Wir haben hie ein Gsellshaft gut /  
 Die vns alle liebs erzeigen thut:  
 Großvatter / Großmutter zugleich /  
 Seind hie bey vns im Himmelreich /  
 Darzu viel tausend Engelein /  
 Gekrönt mit schönen Kräntzelein /  
 Singen vns in dem Paradeis /  
 Ein schöne neue Tageweiß /  
 Von Harpff vnd Lauten alles klingt /  
 Deß vns das Hertz vor frewd auffspringt /  
 Vnd weil jhr lieben Eltern dann /  
 Auff Erden noch mit jederman /  
 In kummer / angst vnd nöthen steckt /  
 Vnd eytel sündlich Fleisch mit schlept:  
 Bald siech / vnd kranck / bald trawrig auch /  
 Vnd fahren hin gleich wie der Rauch /  
 Von kummer vnd leyd manigfalt /

Geschwecht an Leibes formb vnd gestalt  
 Da müst jhr gwalt vnd vnrecht leiden /  
 Von denen die jhr muhtwill treiben /  
 Da müßt jhr sehen manche sach /  
 Darüber jhr schreyt weh vnd ach /  
 Da thut euch auch der gottloß hauffen  
 Bald hie / bald dort mit trotz anlauffen /  
 Da werd jhr gschmächt / verlacht / verspott /  
 Welchs euch so weh thut als der Todt.  
 Da secht jhr vntrew / lug / vnd list /  
 Wie es dann als verderbet ist /  
 Darumb kompt auch bald / wanns Gott gefällt /  
 Derselb in Gnaden euch erhalt.

Eine ganz andere Note hat das Gedicht, das Grasser zur «Lithotomia Vesicae», also der Kunst des Blasensteinschneidens des Wilhelm Fabricius von 1626 beisteuert:

Ahn den Leser.

Herr Wilhelm Fabry weitbekant /  
 Dient abermahln dem Vatterlandt.  
 Schreibt ein schön buch vom Blasenstein /  
 Zu gutem B'richt alln in gemein.  
 Die Krancken können da viel sehen /  
 Wie es mit dem Stein pflegt zu gehn.  
 Ach Gott / behüt vor solcher noht /  
 Gib vns gedult vnd sanfften todt.  
 Ach Gott biet vns dein Vatterhand /  
 Vnd hilff vns in ein bessern stand.  
 Die Artzet / die was lehrnen wollen /  
 Hierinn sich fleissig üben sollen /  
 Vnd folgen eim erfahrenen Man;  
 Der sie viel guts berichten kan.  
 Wie stehts so vbel in dem Landt  
 Wann d'Wundartzet hand kein verstandt /  
 Wann sie so frech vnd vnbesonnen /  
 Den Menschen in die Cur genommen /  
 Da sehn sie nur auff jhr gewin /  
 Gilt jhn gleich wann der Kranck stirbt hin.

Bereits 1624 hatte Grasser für die «Anatomia» des Fabricius ein Begleitgedicht geliefert mit dem Titel «An die gemeinen Balbierer vnd andre die sich der wundartzney vnderfangen».

Schliesslich sei noch das Gedicht in Knittelversen wiedergegeben, das Grasser zur 1624 erschienenen «Kurtzen Baßler-Chronick» des Johann Gross beisteuerte. Es lässt deutlich die damaligen Zeitläufte und den herrschenden Antisemitismus spüren:

Basel die währte schöne Statt  
 Ein guten Naṁ all'nthalben hat /  
 Dann durch berhümbte Truckerey /  
 Vnd wolb'stelle Academey /  
 Sie beyd in Teutsch vnd Welschen Land  
 Hat trefflich dient dem g'meinen stand.  
 Drumb sie so hoch wurd respectiert /  
 Vnd mit besondrer Freyheit ziert:  
 Daß sie alß eine Blum im Krantz  
 Der Eydgnößschafft fürleuchtet gantz.  
 Got geb, daß ferner b'ständiglich  
 Ein solcher Naṁ vermehre sich.  
 So wirdt er dann sein sägen senden /  
 Vnd alles vnglück von vns wenden.  
 Vnd wann vns recht zu hertzen geht /  
 Was hie von Basel g'schrieben steht /  
 Wie dann Herr Groß gantz fleißiglich  
 Verzeichnet, was verlossen sich.  
 Werden wir vns zur Tugend halten /  
 Vnd folgen vnsern frommen Alten /  
 Hergegen hassen sünd und schand /  
 Vorauß der Juden Kipperstand /  
 Der allenthalb so heßlich stinckt, /  
 Vnd mit dem fluch zur höllen sinckt.  
 Fromb seyn, vnd sich benügen lan /  
 Macht daß man rhüwig leben kan.  
 Der Kipper Wipper Wucher kragen  
 Thut sein Folter im busen tragen /  
 Weißt weder auß noch an für angst /  
 Der Armen schweiß kocht in seim wangst.  
 Das g'stolen Brodt schmackt wol im maul /  
 Jezt dunckts jhn bitter / saur vnd faul.  
 Möcht lieber haben hunger g'litten /  
 Dann vom g'stolnen ein bißlin g'schnitten.  
 Wer sich in seim b'ruff ehrlich nehr /  
 Wirdt hie vnd dort geliebt vnd g'ehrt.